

Volksbildung und Buchproduktion im schwedischen Livland: Johann Fischer und Bengt Gottfried Forselius

von
Liivi Aarma

Der Oldenburger Historiker Ernst Hinrichs hat sich in einer seiner zahlreichen Arbeiten zur Schulgeschichte dazu geäußert, wie man die Schulwirklichkeit vergangener Zeiten erfassen und bewerten müsse, vor allem in jenen Epochen, als Schulen noch nicht fest institutionalisiert waren. Er zitiert zustimmend Wolfgang Schulenberg: „Wir sind gewöhnt, die Schule als eine fast natürlich zum Kind gehörende Einrichtung zu sehen (...), und es kostet in der Regel einige Mühe, sich vorzustellen, daß man nur dreihundert Jahre zurückdenken muß, um eine Zeit anzutreffen, in der die meisten Kinder nie eine Schule besucht haben.“ Hinrichs fügt hinzu, daß die Frühgeschichte der ländlichen deutschen Schulen mit Epitheta wie „primitiv“, „unerträglich“, „rückständig“ etc. durchaus zutreffend gekennzeichnet werden könne. Im übrigen geht er davon aus, daß die frühneuzeitliche Kirchenschule auf dem Lande in pädagogischer Hinsicht weitgehend versagt habe. Es sei völlig berechtigt, auf die Einfalt der didaktischen und pädagogischen Vorstellungen in den landesherrlichen Konsistorien zu verweisen, unter deren Aufsicht das ländliche Schulwesen stand, wenn man denn überhaupt von einem solchen sprechen wolle.¹

Solche Analysen aus der Perspektive eines pädagogischen Fortschrittsbewußtseins helfen jedoch nicht weiter. Sie haben in der Wirklichkeit des 16. bis 18. Jahrhunderts kaum eine Basis. Erst im Zuge der politisch-gesellschaftlichen Entwicklung seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert gewinnt der Fortschrittsgedanke an Einfluß. Anfangs lag der Zweck des Schulunterrichts vornehmlich in der Heranführung der Untertanen an die muttersprachliche Schriftkultur und in der Steigerung der Kirchengelübte. Auf diesem Wege wurden Bibelstellen, Katechismus und Gesangbuchverse zu „Schulbüchern“; mit ihrer Hilfe wurden ganze Generationen von jungen Menschen an die Schriftkultur herangeführt.

Für Bildungshistoriker, die sich mit der Geschichte des Lesens und Schreibens, des Lernens und der Schule beschäftigen, ist es besonders wichtig, die Anfänge der Lesefähigkeit regional zu fixieren und zu differenzieren. In der Bevölkerung Estlands war die Alphabetisierung im 18. und 19. Jahrhundert ziemlich weit fortgeschritten (94,6% der über zehn Jahre alten Personen wa-

¹ Vgl. ERNST HINRICHS: Schulbesuch und Kirchengelübte im 17. Jahrhundert, in: Mentalitäten und Lebensverhältnisse. Beispiele aus der Sozialgeschichte der Neuzeit. Festschrift für Rudolf Vierhaus zum 60. Geburtstag, hrsg. von ERNST HINRICHS, Göttingen 1982, S. 15–33, hier S. 15 f.

ren lesekundig, doch konnten nicht alle von ihnen schreiben).² Die Wurzeln reichen bis ins letzte Viertel des 17. Jahrhunderts zurück, als mit der Tätigkeit des aus Deutschland nach Livland berufenen Generalsuperintendenten Johann Fischer (1636–1705)³ eine weiter verbreitete Lese- und Schreibfähigkeit unter der estnischen und lettischen Bevölkerung einsetzte. Sein ganzes Wirken war darauf gerichtet, die Landbevölkerung an die muttersprachliche Schriftkultur heranzuführen. Obgleich im Jahr 1675 in der livländischen Schulgeschichte eine ganz neue Epoche begann, in der nach einem einheitlichen System unterrichtet wurde, fehlen weitgehend Quellen zu dieser grundlegenden Tätigkeit des Generalsuperintendenten. Deshalb verfügen wir bis heute auch über keine umfassende Monographie über Johann Fischer, obwohl sein Name bei der Behandlung vieler Kulturbereiche in der livländischen Geschichte am Ende des 17. Jahrhunderts, wie z. B. in der Buch-, Bildungs- und Kirchengeschichte, häufig erwähnt wird.⁴

Die eingehendsten Untersuchungen stammen von Greta Wieselgren.⁵ Bereits zu Anfang des 20. Jahrhunderts hat Harald Feyeraabend eine Überblicksdarstellung über Fischer veröffentlicht.⁶ Im übrigen enthalten die bekannten lexikalisch angelegten Werke von Jöcher, Bacmeister, Gadebusch sowie der „Recke-Napiersky“ ausführliche biographische Angaben.⁷

² Vgl. LIIVI AARMA: Kirjaoskus Eestis [Der Alphabetisierungsprozeß in Estland], Tallinn 1990; vgl. TOIVO U. RAUN: The Development of Estonian Literacy in the 18th and 19th Centuries, in: Journal of Baltic Studies 10 (1979), S. 115–126; LIIVI AARMA: Kas Eestis oli tsaariajal saavutatud täielik kirjaoskus? [Ist die allgemeine Schriftkundigkeit in Estland unter der Zarenherrschaft entstanden?], in: Nõukogude Õpetaja, Nr. 33, 13.8.1983, S. 2.

³ Über Johann Fischers Geburtsjahr bestand bisher Unklarheit – drei Jahresdaten: 1626, 1633 und 1636 wurden in der Literatur genannt. Alken Bruns hat nachgewiesen, daß seine Eltern, die am 22.2.1636 heirateten, am 15.12.1636 ihren (nicht mit Namen genannten) ersten Sohn taufen ließen und Johann in einem Zeugnis vom 20.10.1705 als ihr ältestes Kind aufgeführt ist, LIIVI AARMA, ALKEN BRUNS: Fischer, Johann (Ps. Christianus Alethophilus) in: Biographisches Lexikon für Schleswig-Holstein und Lübeck, Bd. 11, Neumünster 2000, S. 109–112.

⁴ Vgl. Die evangelischen Prediger Livlands bis 1918, hrsg. von MARTIN OTTOW und WILLHELM LENZ, Köln u.a. 1977, S. 224 (Nr. 465: geboren in Lübeck am 13., getauft am 15.12.1633).

⁵ GRETA WIESELGREN: Johann Fischer – Livlands nye apostel, in: Svio-Estonia 17, NF 8 (1964), S. 26–58; DIES.: Johann Fischer und die Kulturpolitik unter Karl XI. Einige Aspekte, in: Die schwedischen Ostseeprovinzen Estland und Livland im 16. bis 18. Jahrhundert, hrsg. von ALEKSANDER LOIT, Uppsala 1993 (Acta Universitatis Stockholmiensis. Studia Baltica Stockholmiensis, 11), S. 293–315.

⁶ HARALD FEYERABEND: Dr. Johannes Fischer – Generalsuperintendent von Livland von 1674–1700, Riga 1907.

⁷ CHRISTIAN GOTTLIEB JÖCHER: Allgemeines Gelehrten-Lexicon. Darinne die Gelehrten aller Stände sowohl männ- als auch weiblichen Geschlechts welche vom Anfange der Welt bis auf ictzige Zeiten gelebt. Zweiter Theil, Leipzig 1750, Sp. 623 f.; FRIEDRICH KONRAD GADEBUSCH: Livländische Bibliothek, Bd. I, Riga 1777, S. 324–336; JOHANN FRIEDRICH VON RECKE, KARL EDUARD NAPIERSKY: Allgemeines Schriftsteller- und Ge-

Hingegen haben deutsche und selbst deutschbaltische Historiker verhältnismäßig wenig über Fischer gearbeitet. In seiner gründlichen und interessanten Abhandlung über das deutsche Bildungswesen in Riga im 17. Jahrhundert aus dem Jahr 1932 schreibt z.B. Kurt Tiersch zwar über die Eröffnung der Lateinschule in Riga, erwähnt jedoch Fischer mit keinem Wort.⁸ Dagegen hat Georg von Rauch in seiner grundlegenden Arbeit über die schwedische Universität Dorpat die Rolle Fischers als Prokanzler beim Eindringen der Frühaufklärung und des Pietismus behandelt.⁹

Am meisten wurde Johann Fischer wegen seiner estnisch- und lettischsprachigen Buchausgaben gewürdigt. Aber auch hier hat man den älteren estnischen Forschungen wenig Neues hinzuzufügen vermocht. So erschienen im Jahr 1990 anlässlich des 250. Jubiläums der estnischsprachigen Bibel Übersichtsdarstellungen von zwei Autoren – Endel Annus und Alar Laats –, die einander sehr ähnlich sind und die Geschichte der Bibelübersetzungen behandeln.¹⁰ Als Grundlage für beide Darstellungen dienten die einhundert Jahre alten Forschungen von Villem Reiman und Gustav Oskar Friedrich Westling.¹¹ In einigen Werken wird außerdem die Tätigkeit Fischers als Begründer der Buchdruckerkunst und Besitzer einer Druckerei in Livland gewürdigt.¹²

In der Schulgeschichte des ausgehenden 17. Jahrhunderts muß für Estland und Livland neben Fischer auch Bengt Gottfried Forselius (geb. um 1660 in Estland, gest. November 1688) genannt werden. Bei ihren Forschungen zur Herausgabe einer Schulgeschichte Estlands hat die Verfasserin bisher unerforschte Quellen in den Dorpater und Rigaer Historischen Staatsarchiven

lehrten-Lexikon der Provinzen Livland, Esthland und Kurland, Bd. I, Mitau 1827, S. 570–576; Neue Deutsche Biographie, Bd. V, Berlin 1961, S. 189 (verfaßt von GEORG V. RAUCH); Die Religion in Geschichte und Gegenwart, Bd. 2, 2. Aufl. Tübingen 1958, Sp. 970; Svenskt biografiskt lexikon, Bd. 16, Stockholm 1964–1966, S. 45–61 (verfaßt von GRETA WIESELGREN).

⁸ KURT TIERSCH: Deutsches Bildungswesen in Riga im 17. Jahrhundert, München 1932.

⁹ GEORG VON RAUCH: Die Universität Dorpat und das Eindringen der frühen Aufklärung in Livland 1690–1710, Essen 1943 (Schweden und Nordeuropa, 5).

¹⁰ ENDEL ANNUS: Eestikeelse Piibli väljaandmisest ja levitamist [Über die Herausgabe und Verbreitung der estnischsprachigen Bibel], in: Raamatuloolist. Acta Bibliothecae Nationalis Estoniae 1, Tallinn 1990, S. 12–55; ALAR LAATS: 250 aastat esimese eestikeelse Piibli ilmumist [250 Jahre seit Veröffentlichung der ersten estnischsprachigen Bibel], in: Keel ja Kirjandus 12 (1989), S. 705–719.

¹¹ VILLEM REIMAN: Eesti Piibli ümberpanemise lugu [Die Übersetzungsgeschichte der estnischen Bibel], 2. Aufl. Tartu 1890; GUSTAV OSKAR FRIEDRICH WESTLING: Vorarbeiten zu der estnischen Übersetzung des Neuen Testaments 1715, in: Mittheilungen und Nachrichten für die evangelische Kirche in Rußland, Bd. 49, NF 26, Riga 1893, S. 433–454, 518–537.

¹² AREND BUCHHOLTZ: Geschichte der Buchdruckerkunst in Riga 1588–1888, Riga 1890, S. 147–155; FRIEDRICH PUKSOV: Tartu ja Tartu-Pärnu rootsiaegse ülikooli trükikoda [Die Universitätsbuchdruckerei in Dorpat und Pernau zur schwedischen Zeit], Tartu 1932, S. 60–63; Tartu ülikooli ajalugu [Geschichte der Dorpater Universität], Bd. 1: 1632–1798, verfaßt von HELMUT PIIRIMÄE, Tallinn 1982, S. 70–81, 113 f., 256 f.

durchgearbeitet. Dank eines schwedischen Stipendiums konnte sie im Jahre 1990 einen Monat lang in Stockholm im Schwedischen Staatsarchiv arbeiten. Die gesichteten Materialien trugen dazu bei, das komplizierteste Problem dieses Forschungsthemas zu lösen und die Gründungsphase einer besonderen Schulanstalt, des sog. Küster- und Lehrerseminars zu Dorpat, auch Forselius-Seminar genannt, zu klären sowie die Rolle Fischers bei der Nutzung von Armengeldern zur Förderung der Schule zu kennzeichnen.¹³

Im Jahr 1984 wurde in Estland das 300jährige Jubiläum des Küster- und Lehrerseminars begangen.¹⁴ Damals wuchs das Interesse an dieser Institution. Dem Seminar kam offenbar eine besondere Bedeutung zu; im damaligen Europa läßt sich kaum eine vergleichbare Einrichtung finden. Die Ausbildung der estnischen Schulmeister zur Verbreitung der Schriftkundigkeit unter der erbuntertänigen einheimischen Bevölkerung kann möglicherweise sogar als ein einzigartiges Phänomen angesehen werden. Viele wichtige Probleme jedoch, die Helmut Piirimäe während der Konferenz von 1984 zum Ausdruck gebracht hat, waren damals noch ungelöst geblieben: Wer war der Gründer des Seminars im ausgehenden 17. Jahrhundert? Woher hat das Seminar Geld bekommen? Wer waren die ideellen Förderer? Wo liegt die königliche Gründungsurkunde des Seminars? Wie war es überhaupt möglich, in Livland ein solches Seminar zu eröffnen?¹⁵

Da in keinem offiziellen Dokument etwas über das Seminar steht, sind die ersten schriftlichen Angaben, die sich bis heute erhalten haben, von großer Bedeutung. Friedrich Georg von Bunge (geb. 1.3.1802 in Kiev, gest. 28.3.1897 in Wiesbaden), Professor der Rechtswissenschaft an der Universität

¹³ Zum Thema konnte ich auf der 11. Baltischen Konferenz am 15. Juni 1991 in Stockholm und beim 257. Wissenschaftlichen Gespräch im Herder-Institut in Marburg/Lahn am 1. Oktober 1991 jeweils einen Vortrag halten. In Stockholm habe ich über ein angrenzendes Thema publiziert, vgl. LIIVI AARMA: Die Zensur, die Privilegien der Drucker und die Orthographiereform in der Übersetzungsgeschichte der estnischen Bibel in den 1680er Jahren, in: Die schwedischen Ostseeprovinzen Estland und Livland (wie Anm. 5), S. 393–421. Vgl. auch DIES.: Villem Reimani kui Forseliuse uurija tähtsusest Eesti kultuuri ajaloos [Die Bedeutung der Forselius-Forschung von Villem Reiman für die estnische Kulturgeschichte], in: Eesti Teaduste Akadeemia toimetised, humanitaar-ja sotsiaalteadused. Proceedings of the Estonian Academy of Sciences, Humanities and Social Sciences 43 (1994), S. 303–319; DIES.: Tensuur ja kirjasona Eestis 16.–17. sajandil [Zensur und Schrifttum in Estland im 16. und 17. Jh.], in: Uurimusi tseensuurist. Acta Bibliothecae Nationalis Estoniae 4, hrsg. von PIRET LOTMAN, Tallinn 1995, S. 8–66; DIES.: Kindralsuperintendent Johann Fischer – Piibli väljaandmise organisatsioon Liivimaal [Generalsuperintendent Johann Fischer – Organisator der Herausgabe der Bibel in Livland], in: Wastne Testament 1686. Conference Reports 26–27 April 1996. B.G. Forseliuse Seltsi Toimetised 2, Tartu 1996, S. 51–57, 117 f.

¹⁴ 300 aastat pedagoogikaharidust Eestis. 7.XII.1984 konverentsi teesid [300jähriges Jubiläum der pädagogischen Bildung in Estland. Konferenzbeiträge vom 7.12.1984], Tallinn 1984.

¹⁵ HELMUT PIIRIMÄE: Kes asutas Forseliuse seminari? [Wer hat das Forselius-Seminar gegründet?], in: Keel ja Kirjandus 1984, H.12, S. 725–731.

Dorpat, hat im Regierungs- und Kirchenarchiv Estlands während der Kodifizierung des Baltischen Provinzialrechts in den frühen 1840er Jahren u.a. auch Materialien gefunden, die sich auf einen Zögling des Forselius-Seminars, Ignati Jaak (1670–1744), beziehen.¹⁶ Es handelt sich um Schriftstücke aus dem Jahr 1734, in denen der Pastor zu Kamby (Kambja), Albrecht (Albert) Sutor (geb. in Wolgast/Pommern ca. 1685, gest. am 30.5.1758), den Küster und Schulmeister von Kamby, Ignati Jaak, gegen Angriffe der Witwe Martha Sophia von Rennenkampff, geb. von Liphart (1696–1760), in Schutz nimmt, die ihren schulisch ausgebildeten „Leibeigenen“ zurückhaben wollte. Aus dem Schreiben Sutors geht hervor, daß 1684 auf *allergnädigsten Königl. Befehl Caroli XI.* ein Seminar für künftige Küster und Schulmeister aus der „undeutschen“ Jugend eingerichtet worden sei. Die Schule befand sich anfangs in Bischofshof (Piiskopi), heute innerhalb der Grenzen von Dorpat gelegen, später dann in einem großen Haus, genannt Ewerts Garten, in der Dörptschen Vorstadt, heute im Zentrum von Dorpat. Etwa 160 Kinder wurden dort im Laufe von vier Jahren unterwiesen (1684–1688). Die Unterhaltskosten wurden vom Kronsmagazin getragen. Der damalige Informator¹⁷ der undeutschen Jugend hieß nach Sutor *Werselius*.¹⁸

Das sind die wichtigsten publizierten Quellenangaben. Bis zu meinen Forschungen hat man ihnen nichts Konkretes hinzufügen können. Helmut Piirimäe hat die Rechnungen des Kronsmagazins zu Dorpat durchgesehen, jedoch keine Nachweise über geliefertes Brot für das Seminar gefunden.¹⁹ Keine konkreten Vorstellungen konnten bisher auch über das große Vorstadthaus gewonnen werden, in dem das Seminar seit ca. 1686 untergebracht gewesen sein soll. Mehr Material wurde hingegen über *Werselius*, eigentlich Bengt Gottfried Forselius, gefunden, auch wenn bisher nicht bekannt ist, wer sein Vater war, warum gerade er Seminarleiter wurde und was mit dem Seminar geschah, nachdem Forselius im November 1688 in einem Sturm in der Ostsee ertrunken war.

Grundlegend für die Arbeit von Villem Reiman über Forselius waren dessen Briefe an den estländischen Bischof Johann Heinrich Gerth (geb. 1645/46 in Rüdling, Mecklenburg; gest. am 13.5.1696 in Stockholm, Bischof

¹⁶ GEORG FRIEDRICH VON BUNGE: Zwei Actenstücke zur Geschichte des Bauernschulwesens und der Leibeigenschaft in Livland zu Anfang des 18. Jahrhunderts, in: Archiv für die Geschichte Liv-, Esth- und Curlands, Bd. IV, Dorpat 1845, S. 105–109.

¹⁷ Informatoren hießen zur Sutor-Zeit alle bei August Hermann Francke in den Hallischen Waisenschulen arbeitenden Lehrer. Sutor war Anhänger des Pietismus.

¹⁸ BUNGE (wie Anm. 16), S. 106. Der Begriff „undeutsch“ hat für die Frühe Neuzeit nichts Diskriminierendes, vgl. PAUL JOHANSEN, HEINZ VON ZUR MÜHLEN: Deutsch und Undeutsch im mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Reval, Köln u.a. 1973 (Ostmittel-europa in Vergangenheit und Gegenwart, 15).

¹⁹ HELMUT PIIRIMÄE: Bengt Gottfried Forselius oma ajastus [Bengt Gottfried Forselius in seiner Zeit], in: 300 aastat (wie Anm. 14), S. 15.

von 1684–1693).²⁰ Sie sind auch von dem schwedischen Forscher Gustav Oskar Frederik Westling und der estnischen Historikerin Ilje Piir benutzt worden.²¹ Schließlich hat Greta Wieselgren sie publiziert und mit sachkundigen Kommentaren versehen.²² Otto Liiv (1905–1942), wissenschaftlicher Mitarbeiter des Dorpater Staatsarchivs, hat eine gründliche Untersuchung über die damaligen Bauernschulen verfaßt und das damals bekannte Material ergänzt, ebenso wie später Arvo Tering, Helmut Piirimäe und Aivar Põldvee.²³ Piirimäe hat jedoch in Frage gestellt, ob Forselius der Initiator und Gründer des Seminars gewesen sein könne, allerdings auch keine Alternativen angeboten. Im Jahr 1990 ist Lembit Andresen anläßlich seiner Publikation der Forselius-Briefe auf estnisch noch zu einem anderen Ergebnis gekommen. Er sah Forselius ganz unter dem Einfluß des großen Pädagogen Jan Amos Comenius und hielt Forselius persönlich vor allem in dessen Nachfolge für den Initiator des Seminars, unabhängig von Regierung, Ritter- und Landschaft sowie der lutherischen Kirche, obwohl er dafür keine Quellen anführen kann.²⁴ Johann Fischer, dem Generalsuperintendenten von Livland, räumen alle letztlich nur einen unterstützenden Part ein. Greta Wieselgren schließlich schrieb König Karl XI. die entscheidende Rolle bei der Gründung des Dorpater Seminars zu.²⁵

Neue Archivfunde haben die Verfasserin davon überzeugt, daß nur der damalige livländische Generalsuperintendent Johann Fischer als Gründer des Seminars in Frage kommen kann. Er führte ein neues Volksbildungssystem in Livland ein. Niemand sonst hat die Schulen jener Zeit als Teil eines einheitlichen schwedischen staatskirchlichen Betreuungs- und Schulsystems behan-

²⁰ VILLEM REIMAN: Bengt Gottfried Forselius, in: *Eesti Üliõpilaste Seltsi Album III*. Tartu 1895, S. 7–52.

²¹ ILJE PIIR: Historiograafilisi märkmeid Eesti talurahvakooli alguse asjus [Historiographische Bemerkungen über die Anfangsprobleme des estnischen Bauernschulwesens], in: *Kleio* 1992, H. 5/6, S. 16, 19.

²² GRETA WIESELGREN: B.G. Forselius und die Grundlagen der estnischen Volksschule. Urkunden und Kommentar, in: *Vetenskaps Societeten i Lund, Arsbok* 1942, Lund 1943, S. 61–128.

²³ Vgl. ARVO TERING: Uut Bengt Gottfried Forseliuse õpingute kohta [Neues über das Studium von Forselius], in: *Keel ja Kirjandus* 1981, H. 11, S. 681–683, sowie HELMUT PIIRIMÄE: The Cultural Interconnections of the Educational Activity of Bengt Gottfried Forselius, in: *Die schwedischen Ostseeprovinzen Estland und Livland* (wie Anm. 5), S. 317–333; nach der Publikation meiner Aufsätze und Archivquellen hat Anfang 1996 Aivar Põldvee dasselbe Thema behandelt, vgl. AIVAR PÕLDVEE: 1686 – kas Forseliuse seminari lõpuaasta? [Ist das Forselius-Seminar 1686 geschlossen worden?], in: *Kleio* 1996, H. 2, S. 3–11.

²⁴ LEMBIT ANDRESEN: Kirjamees ja rahvalaugustaja B. G. Forselius [Der Literat und Volksaufklärer B. G. F.], Tallinn 1991. Dort heißt es auf S. 16 (in meiner Übersetzung): „Als der junge Forselius etwas mehr als 20 Jahre alt war, hat er seine ganze Kraft der Gründung des Seminars für künftige Schulmeister gewidmet (...) Forselius handelte unabhängig von der Ritterschaft und von der Kirchenleitung (...)“.

²⁵ GRETA WIESELGREN: När Karl XI. lade grunden till den estniska folkskolan [Als Karl XI. die estnische Volksschule begründete], in: *Svensk Tidskrift* XXX, 1943, S. 412–418.

delt, in dem auch Schulen für Staats- und Militärbehörden neben den Bauernschulen in Est- und Livland einen hohen Stellenwert besaßen. Auch wurden bisher keine Quellen gefunden, die es ermöglicht hätten, Forselius und Fischer nebeneinander zu stellen. Im folgenden soll der Nachweis geführt werden, daß beide zusammen gesehen werden müssen.

Johann Fischer (1636–1705) und das neue Volksbildungssystem in Livland

Johann Fischer wurde am 15. Dezember 1636 in Lübeck getauft (unter seinem in Kupfer gestochenen Bildnis von Ernst Wilhelm Londicer im Schiffahrtsmuseum zu Riga findet sich die Angabe: geboren am 13. Dezember 1633). Sein Vater Hans Fischer gehörte als Tuchhändler zur Lübecker Kaufmannschaft. Der Großvater – ebenfalls Johann Fischer – war Superintendent in Celle gewesen. Johann wurde in seiner Vaterstadt erzogen und unterwiesen, studierte an der Universität Rostock (*inscr.* 1648, *iuravit* 1655) bei August Varenius Rechtswissenschaften, danach an der juristischen Fakultät in Helmstedt und immatrikulierte sich 21. Oktober 1657 an der Universität Altdorf bei Nürnberg, inzwischen als Student der Theologie. Im August 1660 wechselte er an die Theologische Fakultät der Universität Leiden. Wo er den Magistergrad erwarb, ist nicht bekannt. Nach dem Studium hielt er sich eine Zeitlang in Hamburg und Stade auf und wurde 1666 als Diakon nach Sulzbach berufen. Dort wurde er schließlich 1667 Stadtprediger, in demselben Jahr auch Superintendent. Fischer stand bei dem Pfalzgrafen von Neuburg-Sulzbach, Christian August, in hohem Ansehen, gab aber 1673 sein Amt auf, als er durch den aus Ösel stammenden Livländischen Gouverneur Christian Graf Toll (dänischer Abstammung, geb. Nov. 1607 auf Ösel (?), gest. 3.4. 1675 in Arensburg/Ösel) im Namen König Karls XI. als Generalsuperintendent nach Livland berufen wurde. Der eigentliche Einladende war allerdings der Generalgouverneur der schwedischen Ostseeprovinzen, Clas Tott (1630–1674), gewesen, nach dessen Auffassung die kirchlichen Angelegenheiten in Livland recht unbefriedigend geordnet waren. Das religiöse Leben war offenbar seinerzeit nicht mehr auf einem so guten Niveau wie in den 1620er und 1630er Jahren, nachdem Livland 1621 an Schweden gekommen und Hermann Samson (1579–1643) Generalsuperintendent von Livland gewesen war.

All das veranlaßte den Generalgouverneur, sich mit dem Vorschlag an den König zu wenden, einen neuen Spitzenvertreter für die Kirchenleitung einzusetzen. Neben Johann Fischer wurde der Oberpastor der deutschen Gemeinde in Stockholm, Johann Heinrich Gerth, der spätere Bischof von Estland, in Erwägung gezogen, doch die Waagschale senkte sich zugunsten Fischers. Dabei war bekannt, daß dieser schon während seiner Zeit in Hamburg, also lange vor seinem Amtsantritt in Livland, in Verdacht gestanden hatte, ein „Schwärmer“ zu sein.²⁶

²⁶ Vgl. die Angaben bei OTTOW, LENZ (wie Anm. 4).

Im Schwedischen Staatsarchiv liegt ein Brief Johann Fischers aus Sulzbach vom 26. April 1673, der besagt, daß der König bereits am 12. Februar 1673 seine Vokation ins Amt des Generalsuperintendenten Livlands unterzeichnet habe. Fischer versprach dort, schon im Sommer nach Riga kommen zu wollen, um das ihm anvertraute Kirchenleben Gott und dem König zu Gefallen in Ordnung zu bringen.²⁷ Die nächsten erhalten gebliebenen Briefe sind auf den 8. Oktober 1673 und den 15. Juni 1674 datiert. Sie enthalten Hinweise darauf, daß der neue Generalsuperintendent in Riga mit Opposition und Widerspruch zu rechnen hatte, zumal der bisherige Leiter des Oberkonsistoriums, der livländische Generalsuperintendent Georg Preuss (geb. 1620 in Reval, gest. am 25.9.1675, beerdigt in Arensburg)²⁸, noch auf seinem Posten saß, als Fischer berufen wurde. Das Problem wurde zunächst dahingehend gelöst, daß das livländische Konsistorialgebiet geteilt wurde: Johann Fischer wurde Superintendent von Süd-Livland und Georg Preuss von Nord-Livland – den Kreisen Dorpat und Pernau –, wobei sie im Oberkonsistorium abwechselnd präsidierten. Die Kirche in Livland war außerdem in neun Unterkonsistorien eingeteilt, wobei jeder der leitenden Kirchenvertreter auf seine Unabhängigkeit bedacht war. Um seinen Machtanspruch durchzusetzen, gründete Fischer eine viergliedrige Oberkirchenkommission, die unter seiner Leitung die alten Strukturen überwinden und das kirchliche Leben in Livland unter seine Kontrolle bringen sollte.

Über seine beiden ersten Amtsjahre fehlen die Quellen, doch können Rückschlüsse auf die wichtigsten Ergebnisse gezogen werden. Als Preuss im Jahre 1675 starb, ernannte Fischer sich selbst zum *Superintendens per Livoniam generalem*, also zum Generalsuperintendenten für ganz Livland. Der König bestätigte am 9. August 1675 ein Privileg, das Fischer zur Gründung einer Druckerei benötigte. Im selben Sommer hat Fischer auch ein Programm zur Gründung von Schulen entworfen. Am 15. Dezember 1675 wurde das Rigische Lyzeum, die sogenannte Schola Carolina, feierlich eröffnet.

Alle Unternehmungen Fischers waren mit hohen Ausgaben verbunden, für die er sehr geschickt Geldmittel zu besorgen verstand. Helmut Piirimäe beschreibt Karl XI. als einen äußerst sparwütigen König, dessen Staatskasse im allgemeinen recht unzugänglich war. Fischer hat jedoch für seine Ausgaben vom schwedischen Staat stets Geld erhalten, und zwar aus den der schwedischen Krone zufallenden örtlichen Steuermitteln. Gewiß hat er die Ausgaben zur Förderung des örtlichen Bildungs- und Kulturlebens gut begründen können. Es ist aber auch klar, daß der neue Generalsuperintendent über Eigenschaften verfügte, auf die der König angewiesen war. Karl XI. brauchte an der Spitze der Kirche einen Mann, der in der Lage war, diese neue Provinz Livland fester mit Schweden zu verbinden. Der vierzigjährige Fischer hatte im übrigen feste Vorstellungen von seiner Amtstätigkeit. Möglicherweise hat

²⁷ Schwedisches Staatsarchiv Stockholm, Livonica II: 143 (Livländisches Oberkonsistorium).

²⁸ Über Georg Preuss (Preis, Prussius) vgl. OTTOW, LENZ (wie Anm. 4), S. 379 (Nr. 1445).

auch die Erziehung durch seinen Vater eine gewisse Rolle gespielt, der sich als Tuchhändler in Finanzfragen ausgekannt haben wird. Deutliche Hinweise auf Fischers Zielstrebigkeit geben die publizierten Rigaer Ratsprotokolle von 1675, als im Rat über die Gründung der Druckerei diskutiert wurde. Dort heißt es: *Zweiffelsohn wird der Herr Superintendens gute Privilegien, in den Licenten wass zu genießen, daneben auswürcken, so iss unser Buchdrucker in kurtzer Zeit ruiniert.*²⁹

Als Johann Fischer nach Livland kam, war er davon überzeugt, daß er für die Umsetzung seiner Ziele in Kirche und Schule auf die Lizenten – Kriegszölle – zurückgreifen könne.³⁰ Im übrigen brachte er seine vielseitige kirchliche Erfahrung aus Deutschland mit. Da Pfalzgraf Christian August Katholik war, waren Fischer die jesuitischen Schultraditionen und die katholische Kirchenfrömmigkeit seit langem geläufig. Andererseits war er einer der ersten Vertreter des Pietismus in Livland und ein Freund von Philipp Jacob Spener (1635–1705), dem Vorkämpfer des deutschen Pietismus. Fischer stand mit Spener in Briefwechsel und vertrat die Anschauungen Speners in Livland. Zu Beginn der 1670er Jahre waren pietistische Einflüsse in Livland noch recht schwach gewesen;³¹ die Konfrontation der Pietisten mit der evangelisch-lutherischen Orthodoxie schwedischer Prägung stand hingegen noch aus.

Philipp Jacob Spener hat in seinen „*Pia desideria*“ ausgeführt, daß er sich große Sorgen um die Menschen mache, die zwar an Christus glaubten, ihr tägliches Leben jedoch an völlig abwegigen Glaubensvorstellungen ausrichteten. Fischer verwies deshalb darauf, wie notwendig seine Druckerei und Schulen für die Verbreitung von pietistischen Ideen seien, und gab bekannt, daß (...) *durch Gottes Gnade so wohl die Lateinische als Deutschen Schulen absonderlich zur pietät und andern nützlichen wissenschaften wieder eingerichtet, auch die Druckerey zum vorigen guten wesen gebracht worden, so hat man dennoch mit dem Gymnasio zu dem gewünschten Zweck (...) nicht gelangen können.*³² Der baltische Geistliche und Kirchenhistoriker August Bergholm (1805–1889) hat 1867 zu Recht festgestellt: „Dr. Johann Fischer sah

²⁹ Vgl. BUCHHOLTZ (wie Anm. 12), S. 149, 150.

³⁰ Über die Lizenten vgl. WERNER VON SCHULMANN: Die zivile Staatsbeamtenschaft in Estland in schwedischer Zeit 1561–1710, Dorpat, Posen 1939, bes. S. 143. Schulmann erwähnt zwar die Verteilung der Geldmittel nicht, erläutert aber den Begriff im Zusammenhang mit der Finanzpolitik Gustav Adolfs und auch der Generalstaaten.

³¹ Allerdings wurde der erste bedeutende deutsche Schwärmer, Christian Hoburg (geb. 1607 Lüneburg, gest. 1675 in Altona), der seine schwärmerischen Bücher unter dem Pseudonym Elias Praetorius herausgab, in Ausgaben der Jahre 1644 und 1653 als „Liefländischer Prediger“ bezeichnet.

³² Vgl. ERKKI KANSANAHO: Hallen pietismin vaikutus Suomen varhaisempaan herännäisyyteen [Der Einfluß des Hallenser Pietismus auf die frühe Erweckungsbewegung in Finnland], in: Teologianhistoriallinen tutkielma, Helsinki 1947, S. 54, siehe auch VON RAUCH (wie Anm. 9), S. 158; BUCHHOLTZ (wie Anm. 12), S. 149 f.

Schulen als das Element an, wo aus der Kirche Licht dem Staat Nutzen bereitet werden könnte.³³

Diese Hinweise verdeutlichen, daß Fischer von Anfang an die christliche Lehre in den Mittelpunkt rückte, wobei es zunächst keinen Mißklang zwischen den Positionen der Orthodoxie und des Frühpietismus gegeben zu haben scheint. Im Archivbestand des livländischen Konsistoriums im Schwedischen Reichsarchiv findet sich ein Konzept von Fischer: *Programma wegen Aufrichtung Schulen*. Dieses Programm hat, wie erwähnt, als Grundlage für die Königliche Resolution vom 4. August 1675 zur Umgestaltung der Kirchen- und Schulorganisation in Livland gedient.³⁴ Daraus ergibt sich, daß nicht Karl XI. persönlich, wie bisher behauptet, mit den Reformen in Livland begonnen hat, sondern daß die Pläne Fischers hinter der königlichen Resolution gestanden haben. Sein Einfluß blieb während der 25 Jahre ungebrochen, in denen er das Amt des Generalsuperintendenten von Livland innehatte.

Mit der Resolution vom 4. August 1675 wurde auch die Zusammensetzung der Oberkirchenkommission von Livland festgesetzt. Ihr gehörten neben Fischer als Mitglieder an: Landrat Gustav Freiherr von Mengden (geb. in Riga 17.4.1625; gest. 16.2.1688 in Riga), der Assessor des Oberkonsistoriums Diedrich (auch Dietrich, Theodor) von Dunten (geb. 1644 und gest. 1685 in Riga) und der weltliche Direktor des Konsistoriums, Friedrich von Plater (geb. in Livland; gest. 1700/1702 in Riga).³⁵ Diese Kommission wurde mit der Umgestaltung des kirchlichen Lebens und mit der Errichtung von Schulen beauftragt (Paragraph 1). Paragraph 3 bezog sich auf das „Gesetz über die Gründung des Rigischen Lyzeums: zur Erziehung der Jugend im christlichen Geiste für die Kinder der Adeligen und anderer ehrlichen Leute, die nach der Beendigung der Schule ein geistliches Amt oder einen weltlichen Beruf anstreben können“. In der Resolution steht, daß für die Dorpater Schule und ihre Lehrer aus den beim Dorpater Hofgericht eingehenden Strafgeldern ein Haus gebaut werden solle. Ebenso sollte auch ein Wohnhaus für die Lehrer der Rigischen Lateinschule gebaut werden (Paragraph 5). Das jährliche Subsidium für die Rigaer Schule belief sich auf 1500 Reichstaler. Paragraph 4 legte fest, daß laut königlichem Gesetz die Hälfte der Armengelder, die aus der Admiralität und den Lizenten eingingen, zum Unterhalt armer Soldaten- und

³³ AUGUST BERKHOLZ: Beiträge zur Geschichte der Kirchen und Prediger Rigas, Riga 1867, S. 83.

³⁴ Vgl. Anm. 26 und Schwedisches Staatsarchiv Stockholm, Livonia II: 643 (Kyrkan i skolan). Rigsregistraturet 4. VIII. 1675.

³⁵ Landrat von Mengden galt als einer der hervorragendsten Kulturförderer und Musiker in Livland. In einem Duell verwundete er am 1. Oktober 1679 einen anderen Spitzenvertreter Livlands, Generalmajor Jacob von Stael, so schwer, daß dieser am folgenden Tag starb. Mengden mußte als Strafgeld 1500 Rtl. für den Druck von Bibeln aufwenden, vgl. NICOLAS WULFF: Livlands Landräte und Landmarschälle, Tartu 1932, S. 31 f. Diedrich von Dunte(n), ein Verwandter der Revaler Familie Dunte, galt als hochgebildet und hatte in Königsberg, Leipzig und Wittenberg studiert sowie England, Frankreich und Italien bereist, vgl. TIRSCH (wie Anm. 8), bes. S. 52, 74.

Waisenkinder in den Armenschulen sowie zur Anschaffung von Schulbüchern verwendet werden mußte.

Über die Gründung der Landschulen wird wenig ausgesagt, nur so viel, daß der Landtag und die Pastoren sich um die christliche Unterrichtung der Bauern kümmern sollten (Paragraphen 2 und 6). Greta Wieselgren fügt noch hinzu, daß in derselben Resolution auch von der Vorbereitung der Küster und Schulmeister für die zu gründenden „Armenschulen“ die Rede sei, was auch von Piirimäe bestätigt wird. Ein Hinweis darauf findet sich jedoch in der Quelle nicht.³⁶

Am 25. Dezember 1675 fand die festliche Eröffnung des Rigischen Lyzeums – der Schola Carolina – statt. Alle Lehrer dieser Schule sowie die der anderen damals eröffneten Kronsschulen standen offiziell im Staatsdienst. Ihr Salarium kam aus dem Kronskapital. Schulen wurden auch in allen Unterkonsistorien gegründet. In Riga gab es neben der Schola Carolina noch zwei Krons-Garnisonsschulen, die eine in Neumünde (Daugavgriva), die andere bei der Rigischen Garnionskapelle. Eine weitere entstand beim Kokenhusenschen (Koknese) Unterkonsistorium, ferner bestand seit längerem je eine Schule in Pernau und Dorpat. Letztere war bereits 1649 von Johan Stalenus gegründet, wegen der Eroberung Dorpats durch die Russen 1656 geschlossen und erst 1672 wieder eröffnet worden.³⁷

In den folgenden Jahren nahm die Gründung von Bauernschulen und von Schulen für die Kinder der undeutschen Stadtbewohner zu, in erster Linie in Riga und im lettischen Teil Livlands. Lettischsprachige Kirchenschulen hatte es in Riga bei der St. Johannis-Gemeinde seit dem Ende des 16. Jahrhunderts und bei der St. Gertrud-Gemeinde seit 1630 gegeben. Im letzten Viertel des 17. Jahrhunderts wuchs die Zahl der lettischsprachigen Schulen auf zehn. 50 Schulen entstanden im Laufe der Zeit auf dem Lande. Fischer stellte in einem Schreiben vom 4. März 1681 fest, daß es bei seiner Ankunft keine gute Schule auf dem Lande gegeben habe und es in den Protokollen des Konsistoriums seit dem Moskauer Streit von 1656/57 keine Notiz mehr über die Gründung irgendeiner Schule gebe. Am 14. Juni 1683 wurde in einer königlichen Resolution festgelegt, daß die aus den Rigaer Lizenten gewonnenen Armengelder zur Hälfte zum Unterhalt der Schulen und zur Ausbildung von Armenschülern verwendet werden mußten. Am 20. September 1683 schrieb Fischer, daß die Anzahl der Schulen mit jedem Tag nicht nur in den Städten, sondern auch auf dem Lande wachse. Damit verstärke sich auch die Untertanentreue gegenüber dem König. Der christliche Glaube werde stärker.³⁸

³⁶ Für den Zusammenhang vgl. GRETA WIESELGREN (wie Anm. 5) und HELMUT PIIRIMÄE (wie Anm. 19) *passim*.

³⁷ FRIEDRICH BIENEMANN jun.: Die Matrikel des Rigaschen Lyceums 1675–1709, in: *Jahrbuch für Genealogie, Heraldik und Sphragistik* 1901, Mitau 1902, S. 161–194.

³⁸ Historisches Staatsarchiv Estlands in Dorpat, F. 278, Verz. 1, Nr. XXII-104, S. 944. Schwedisches Staatsarchiv Stockholm (wie Anm. 27).

Im Gegensatz zu diesen Feststellungen war jedoch beim König eine Klage eingereicht worden, die zur Folge hatte, daß Karl XI. sich recht unzufrieden über die Verwendung der Mittel äußerte. Zu seiner Verteidigung schrieb Fischer am 20. August 1683 an den König, daß das erwähnte Geld zu *den Armen-Schulen ohne Unterschied der Nationen angewandt* worden sei. Er bat auch darum, die Resolution vom 14.6.1683 unverändert zu belassen und die darin festgelegte *Proportion* nicht zu vermindern, damit diese *mit so großer Mühe und Sorgfalt eingerichteten Schulen*, in denen *durch die Gnade Gottes* bereits einhundert *Seelen* schwedischer, finnischer, deutscher und undeutscher Jugend unterrichtet und mit *Gottes Erkenntnis erbaut* sowie mit den nötigen Büchern versehen worden seien, nicht Schaden nehmen möchten. Falls die Geldmittel ausblieben, würde der Eifer der Schüler nachlassen. Am 20. September 1683 legte Fischer schließlich eine Übersicht über seine früheren Einkünfte vor. In der Zeit zwischen 1675 und 1683, also im Verlauf von etwa neun Jahren, betrug der Umfang der bewilligten Armengelder 2944 Reichstaler (1675: 138 Rtl.; 1676: 380 Rtl.; 1677: 452 Rtl.; 1678: 274 Rtl.; 1679: 500 Rtl.; 1680: 300 Rtl.; 1681 bis 1683 jeweils 300 Rtl.).³⁹ Im Zusammenhang mit der ständigen Vergrößerung der Anzahl der Schulen war der Generalsuperintendent daran interessiert, für die Bauernschulen gute Schulmeister zu bekommen und sie finanziell besser auszustatten. Fischer bat daher schließlich im Namen Gottes und zu Ehren des Königs und der Kirche, daß die aus den Lizenten eingehenden Summen beibehalten und sogar vermehrt werden möchten. Dabei dachte er gewiß in erster Linie an die Ausbildung von Schulmeistern für Undeutsche, d.h. von Letten und Esten.⁴⁰

³⁹ Ebenda für den gesamten Zusammenhang.

⁴⁰ Es ist bekannt (vgl: Inland 1855, Nr. 39 Sp. 613–614, Nr. 50 Sp. 798), daß Johann Ernst Glück (1652–1706) als Mitarbeiter Fischers im Herbst 1683 mit der Ausbildung der Schulmeister in Marienburg (Aluksne) im lettischen Teil Livlands begonnen hat. Seit dem Herbst 1684 wurde jeder Herrenhof des Kirchspiels Marienburg aufgefordert, zwei Jungen zu Glück in die Schule zu schicken. Gemeinsam mit dem Hauslehrer Verginius bereitete Glück die Jungen auf den Beruf des Lehrers vor. Nach einem Jahr Unterricht wurden die Jungen auch in die Nachbarkirchspiele geschickt, um dort zu unterrichten. In Marienburg wurden schließlich sogar drei Schulen eröffnet. Im Jahre 1699 schrieb Glück, daß er zusammen mit seinen Kollegen in den Jahren 1684 bis 1685 etwa zwanzig junge Männer unterrichtet habe, so daß pro Jahr durchschnittlich zehn Menschen den Lehrerberuf ergreifen konnten: „Und war also Marienburg der erste Ort in Lettland, allwo durch Gottes Gnade im ersten Jahre meiner Dahinkunft anno 1683 drei Schüler zugleich anhuben. Es segnete aber der höchste Gott die Arbeit, daß ich schon Anno 1684–1685 von meinen ausgebildeten Bauernjungen konnte Schulmeister an andere Orte versenden und denen Pastoribus überlassen, welche nach diesem Exempel gleichfalls das Schulwesen anhuben. Wurde also fast das ganze Kokenhusensche Distrikt im Anfang mit Marienburgischen Schulmeistern bepflanzt“ (KARL GOTTLÖB SONNTAG: Propst Glücks Verdienste um die literarische und religiöse Cultur dieser Gegenden, in: Zeitung für Literatur und Kunst, Nr. 20, 20.5.1811, S. 77 f.; Nr. 22, 3.6.1811, S. 85 f.). Zu Ernst Glück: OTTOW, LENZ (wie Anm. 4), S. 240 (Nr. 568). HERBERT PÖNICKE: Neue Beiträge zur Lebensgeschichte von Johann Ernst Glück, in: ZfO 17 (1968), S. 698–712; DERS.: Johann Ernst Glück. Ein Widerstandskämpfer im Zeitalter der Früh-

Für das Jahr 1684 verdoppelte sich die Summe der Armengelder. Am 21. Februar 1684 erließ der König die Verordnung, daß von den bis auf 1200–1300 Rtl. angestiegenen Armengeldern die Hälfte für Fischer zur Gründung und Unterhaltung von Schulen vorgesehen sei, um Schulmeister auf ihre Aufgaben vorzubereiten. Auf diese königliche Verordnung haben im übrigen erstmals zwei der frühesten livländischen Historiker, Friedrich Konrad Gadebusch (1719–1788) im Zusammenhang mit Dorpat und Pastor Liborius Bergmann (1754–1823) im Zusammenhang mit Riga hingewiesen. Zur Verwendung der Armengelder schrieb Gadebusch: „Nach einer königlichen Verordnung von 21sten Hornung sollen Armengelder welche aus dem Rigi-schen Licent gehaben werden, zum Unterhalt der Kronschulen (zu Riga und Dorpat) und Unterricht vater- und mutterlosen Weysen angewendet werden.“⁴¹ Ähnlich äußert sich Liborius Bergmann, bei ihm fehlt jedoch die Bemerkung über die Kronsschulen.⁴² Im übrigen scheint die Unterweisung der Armen in Riga im Armenhaus der Jacobi-Gemeinde stattgefunden zu haben.

Bengt Gottfried Forselius und seine Bedeutung für das „Seminar“

Die Verwendung der Armengelder konnte durch die Auswertung der livländischen Gouvernementshauptbücher und der Lizentverwaltungsrechnungen ermittelt werden, die im Historischen Staatsarchiv Estlands in Dorpat liegen.⁴³ Dort taucht der Name Forselius zwar nicht auf, wohl aber ist ein

aufklärung im Norden Europas, in: Kirche im Osten 1970, Nr. 13, S. 104–132; JOHANN VON KOSKULL: Johann Glück, in: Baltische familiengeschichtliche Mitteilungen, Tartu 1931, S. 32–39; AUGUST WESTREN-DOLL: Die schwedische Zeit in Estland und Livland, in: Baltische Kirchengeschichte, hrsg. von REINHARD WITTRAM, Göttingen 1956, S. 87–109, bes. S. 103 f.

⁴¹ Vgl. FRIEDRICH KONRAD GADEBUSCH: Livländische Jahrbücher, Th. 3, Abschnitt 2, Riga 1782, S. 339. Im übrigen steht in der Resolution vom 21. Februar nichts darüber, daß die Dorpater Kronsschule aus den doppelten Armengeldern unterhalten werden sollte. Wahrscheinlich schloß Gadebusch darauf aus der Resolution vom 14.6.1683, vgl. Historisches Staatsarchiv Estlands in Dorpat, F. 278, Verz. 1, Nr. XXII-104, S. 944.

⁴² Zu Liborius Bergmann vgl. OTTOW, LENZ (wie Anm. 4), S. 171 f. (Nr. 130), und LIBORIUS BERGMANN: Ueber Armenversorgung und Unterstützungs-Anstalten in Riga, eine historische Skizze, Riga 1803, bes. S. 13: „In Riga wurden arme vater- und mutterlose Waysen beiderlei Geschlechts, deren Eltern hiesige Bürger gewesen und die gesund, unverrückter Sinne auch nicht unter 5 Jahre sind, aufgenommen und erzogen, bis sie zum Dienen oder zu einem Handwerk tüchtig sind, Freies Leben, Kost und Kleidung genießen und in der dabey angeordneten Schule den erforderlichen Unterricht“.

⁴³ Historisches Staatsarchiv Estlands in Dorpat, F. 278, Verz. 1, Nr. XXII-102, Spezialrechnungen 1683, S. 794: „Armengelder an Herrn Superintendenten Fischer abgeliefert 300 Specie“; Nr. XXII-52. Hauptbuch 1684, S. 54: „Schüler Unterhaltung und für Bücher 600 Rhst.“; Nr. XXII-104, Sonderrechnungen und Belege 1685, S. 749 f.: „Die Hellfte der Licent-Armengelder zu den arme Schulen an Superintendent Fischer 603 Taler“; Nr. XXII-53: Hauptbuch 1685, S. 49: „Herr Superintendent hatte vom Lizenten zur Unterhaltung Armenschüler und Bücher 1206 Silbertaler 17/45 Pf. bekommen“; Nr.

Kopienbuch der Geldrechnungen von Johann Fischer entdeckt worden, geführt von seinem Sekretär Emanuel Reger⁴⁴ im Historischen Staatsarchiv Lettlands in Riga. Mit den dortigen Angaben konnten die meisten der bisher offen gebliebenen Fragen geklärt werden. Aus Fischers Rechnungsvermerken ist die Verwendung der Armengelder (und auch anderer Gelder, zum Beispiel Strafgeelder usw.) für Einrichtung und Unterhaltung der Schulen, für Lehrer und Armenschüler, für Buchdruck und Bibelübersetzungen u.ä. zu ersehen.⁴⁵

Helmut Piirimäe hat darauf hingewiesen, daß diese Schule zuweilen „das Seminar – eine Pflanzschule“ genannt wurde. Ein solcher Begriff konnte jedoch in den Rechnungen von Fischer nicht ermittelt werden. Auch in anderen Quellen findet sich kaum jemals ein Hinweis auf den Begriff „Seminar“ mit Ausnahme des oben erwähnten Berichts Albert Sutors aus dem Jahr 1734.⁴⁶ Das Wort war am Ende des 16. Jahrhunderts vor allem bei den Jesuiten in Gebrauch gewesen. Möglicherweise haben hier für die Bezeichnung „Seminar“ das im ausgehenden 16. Jahrhundert in Dorpat existierende jesui-

XXII-152. Licentbuch anno 1686, S. 59: „Armengelder in Riga und Dorpat für Superintendent 782 Rhst.“; Nr. XXII-105. Rechnungen 1687, S. 722 f.: „Armengelder zum Unterhalt Armenschulen, davon die Hälfte dr. Superintendent Fischer bekommen 773, 8 Rhst.“; Nr. XXII-55; Journalbuch pro anno 1688, S. 27 usw.

⁴⁴ JONAS JOHANN PHRAGMENIUS: Riga in Livonia Metropolis Literata, [Riga] Anno MDCXCVIII. Typis Joh. Georg. Wilcken, Typogr. Regii, S. [9]. *Ratisbon ad visitat. Eccles. Generalem Secret. Reg. voc. 1681 & Notar Publ. Reg. 1682.*

⁴⁵ Historisches Staatsarchiv Lettlands in Riga, F. 4038, Verz. 2, Nr. 732, S. 37 f. In Johann Fischers Armengeld-Rechnungen, verwaltet von Sekretär Emanuel Reger, finden sich Angaben über den Druck von Bibeln (S. 2–13, 65–68), Armengelder-Rechnungen über 4701 Rtl. aus dem Zeitabschnitt vom 20.10.1682 bis Dezember 1690 (S. 76–86 f.), allerlei Lohnabrechnungen (S. 15–20, 33–47) und Bücherrechnungen (S. 14, 21–30 f.), darunter auch Rechnungen von Bengt Gottfried Forselius aus den Jahren 1685/86, welche die undeutsche (estnische) (Seminar)schule betreffen. Nach den vorliegenden Quittungen hatte Forselius im Jahr 1685 6 *Specie Thaler*, 3 *Weissrundstücke* und 2 *Pf* für die folgenden Bemühungen und Tätigkeiten bekommen: I. *Einen alten verfallenen Ofen zu Rechte (in der Tenne) machen lassen und Geld für Maurer*, II. 2 *Findlohnes weil zu Zeit Schnee darüber lag da der Erde gefroren*, III. 2 *Fenster Rahmen machen lassen und zu Nagel die Fenster anzuschlagen*; IV. 10 *Bretter zu Benken gekauft und wegen ihrer Länge zerschnitten*; V. *einen großen Kasten gemietet*; VI. *Zu Anfang, weil man nicht so bald zum Brauer gelangen konnte, 2 Faß Dünbier gekauft, noch 1 Faß Dünbier in selbiger Woche wegen alzu großer Menge Trinkanden kaufen müssen und 1 Kanne Krass gekauft*; VII. *Einen großen Schlitten voller Fische vom Strandt bringen lassen und dafür 1 Lof Saltz bezahlen*. Mit den Armengeldern verfügte Fischer über eine materielle Grundlage zur Ausbildung von Schulmeistern für die estnische und lettische Bevölkerung. Fischers Rechnungen beweisen auch die Finanzierung des Pastors Glück aus Armengeldern zwischen 1683 und 1690. Aus dem livländischen Rechnungsbuch von 1685 geht hervor, daß in demselben Jahr 1206 Silbertaler aus den Armengeldern genommen wurden. Sie stehen im Kontobuch unter den Gehaltssubsidien für die Lehrer der Rigaer und Dorpater Lateinschulen. Die Schulräume und ihre Einrichtung unterstanden den Kirchen. In Riga gehörten die Räume für das Armenhaus der St. Jakobi-Kirche, in Dorpat der schwedischen Marienkirche.

⁴⁶ BUNGE (wie Anm. 16), S. 106.

tische Gymnasium und das dazugehörige Dolmetscher-Seminar, an dem zumeist estnische Jungen und in Dorpat geborene arme Kinder aus anderen Ethnien unterrichtet wurden, als Vorbilder gedient. Die Tätigkeit der Jesuiten war auch noch einhundert Jahre später recht präsent. Davon zeugt unter anderem das Vorwort zu einem Handbuch in südestnischer Sprache aus dem Jahr 1690, in dem sich der Autor darüber beschwert, daß päpstlicher Götzendienst und allerlei religiöse Bräuche sich unter den dortigen Esten eingewurzelt hätten und daß man es immer noch nicht erreicht habe, daß das Volk die lutherische Lehre als evangelischen Glauben anerkenne. Den Hauptgrund für diese unglückliche Lage sah der Autor allerdings darin, daß die Pastoren der estnischen Sprache nicht kundig seien und daß Bücher in guter estnischer Übersetzung fehlten. Die Dorpater südestnischen päpstlichen Bücher, fügte der Schreiber hinzu, seien jedoch in einem so sauberen und richtigen Estnisch abgefaßt, daß nicht einmal ein gebürtiger Este es besser hätte machen können.⁴⁷

Die Frage, wann die Ausbildung der estnischen Lehrer begonnen hat, ist inzwischen nicht mehr umstritten. Sutor nannte als Datum *anno 1684*, und Bengt Gottfried Forselius schrieb im Jahr 1686: *Als wir zwei Jahre zurück angefangen/ mit der Ausbildung der Schulmeister/*. Das Seminar wurde in Bischofshof (Piiskopi) eröffnet. Ein Teil dieses Gutes, Papimõis, gehörte der schwedischen Marienkirche in Dorpat.⁴⁸ Der Oberpastor an der Marienkirche, Chilian Rauschert (geb. 17.10.1652 in Rentweinsdorf, gest. 7.4.1717 in Theal), stand in persönlicher Verbindung zum Seminar. Er trat seine Stelle in Dorpat im Jahr 1684 an, nachdem er vorher – von 1680 bis 1682 – Pastor in Marienburg gewesen war.⁴⁹ Nach Johann Fischers Rechnungsbuch wurden am 18. Oktober 1686 für die Dörptsche Bauernschule 107,4 Rtl. für Brot und Korn ausgegeben. Noch im Mai 1689 wurden für denselben Zweck 19 Rtl. bezahlt. So scheint der Bericht von Sutor über die Brotverteilung durch das

⁴⁷ Über das jesuitische Dolmetscher-Seminar vgl. VELLO HELK: *Die Jesuiten in Dorpat 1583–1625. Ein Vorposten der Gegenreformation in Nordeuropa*, Odense 1977, bes. S. 56–61. Osmo Ikola bringt folgendes Zitat über die Jesuitenschulen: „Denn sehen wir an die Zubereitung derer Personen, welche die Lehrer in unserem Lande haben seyn sollen, so nahmen die Mönche rechte eingebohrne Bauer-Knaben zu sich in ihre Clöster und unterrichteten sie in allen Stücken ihrer Lehre, hielten sie gar zum studieren und setzten sie nach ihren Lands-leuten zu Lehrern, welche denn selbige die Päbstische Lehre recht in ihrer eigenen Mutter-Sprache vortragen und die sache mit ihren eigenen Worten ihnen eindringen könnten“, vgl. OSMO IKOLA: *Vanhan etelaviron käsikirjan esipuhe* [Ein bisher unbekanntes Vorwort zu einem alten estnischen Handbuch], in: *Sananjalka* 25 (1983), S. 136. Auch FEYERABEND (vgl. Anm. 6) berichtet (S. 8) über ein „Seminar“ bei der Rigischen Lateinschule. Die Schüler seien weltliche und geistliche Amtspersonen geworden.

⁴⁸ HEINRICH VON HAGEMEISTER: *Materialien zu einer Geschichte der Landgüter Livlands*, Th. II, Riga 1837, S. 12.

⁴⁹ Historisches Staatsarchiv Lettlands (wie Anm. 45). Vgl. auch SULEV VAHTRE: *Chilian Rauscherti eluttee ja elutöö* [Lebenslauf und Geistesarbeit Chilian Rauscherts], in: *Keel ja Kirjandus* 1996, H. 1, S. 29–40, H. 2, S. 103–110.

Kronsmagazin der Wahrheit zu entsprechen.⁵⁰ Die Umstände, unter denen das Seminar 1686 in die Vorstadt umgezogen ist, sind nicht recht klar. Über diese Veränderung ist in den Rechnungen des Generalsuperintendenten keine Notiz zu finden. Der Ewert-Platz lag jedoch nicht weit von der schwedischen Kirche und von der Lateinschule der Krone entfernt, die mit den Strafgeldern des Dorpater Hofgerichts errichtet worden war.

Am wichtigsten ist die Frage nach dem Beginn der Zusammenarbeit zwischen Fischer und Forselius. Wie war der Generalsuperintendent mit Forselius bekannt geworden?

Das Verbindungsglied könnte der Lehrer an der Rigaer Armenschule, Johannes Vogel, gewesen sein, der vielleicht ein Verwandter der Gattin von Johann Forselius jun. (und wahrscheinlichen Mutter von Bengt Gottfried Forselius), Helena Vogel, war. Johannes Vogel ist einer der wichtigsten Mitarbeiter des Generalsuperintendenten Fischer in Riga gewesen. Sein Name kommt besonders häufig in Fischers Rechnungsbüchern und auf den Rechnungen selbst vor.⁵¹

Schon vor 1663 hatte Johann Forselius sen. auf dem Domberg in Reval ein Haus gekauft, am Rande des Anthonis-Berges nicht weit von der Karlskirche.⁵² Sein Enkel Bengt Gottfried wird demnach in Reval aufgewachsen sein und gemeinsam mit seinem gleichaltrigen Vetter Johann Hornung die Revaler Domschule besucht haben.⁵³ 1679 wurde Bengt Gottfried Forselius an der juristischen Fakultät der Wittenberger Universität immatrikuliert.⁵⁴ Seit dem Herbst 1683 war er in Harrien tätig und beschäftigte sich mit dem Schulunterricht für Bauernkinder.⁵⁵ Seit 1684 lebte er in Dorpat, wo bis zu seinem Unfalltod in der Ostsee Hinweise auf ihn zu finden sind. Am 10. Oktober 1688 hat er noch in Stockholm eine Quittung über 26 Rtl. unterschrieben.⁵⁶ Seine maßgebliche Leistung war die Schaffung der älteren estnischen Schriftsprache. Wie bekannt hat er beim Leseunterricht an Stelle des sonst üblichen Buchstabierens die Lautiermethode oder das Lautieren angewandt. Mit Hilfe seiner neuen Lesemethode konnte die Lesefähigkeit in den Schulen schneller und erfolgreicher verbessert werden. Erstmals eingeführt hat er seine Schriftreform in der zweiten, verbesserten Auflage des ABC-Buchs. Sein Vetter Johann Hornung hat diese Reformen in seine estnische Grammatik aufgenommen.⁵⁷

⁵⁰ Historisches Staatsarchiv Estlands, Dorpat, F. 995, Verz. 1, Nr. 21 842, S. 24 ff.; Nr. 21 865, S. 56 f.

⁵¹ Historisches Staatsarchiv Lettlands (wie Anm. 45).

⁵² Historisches Staatsarchiv Estlands, Dorpat, F. 1, Verz. 2, Nr. 458, S. 115.

⁵³ Vgl. OTTOW, LENZ (wie Anm. 4), S. 279 (Nr. 818), und Revaler Stadtarchiv, Bi 106, S. 4.

⁵⁴ TERING (wie Anm. 23), S. 682.

⁵⁵ WIESELGREN (wie Anm. 22), S. 69, 116f.

⁵⁶ Historisches Staatsarchiv Lettlands (wie Anm. 45).

⁵⁷ Über die Sprachreformen von Forselius: ANDRUS SAARESTE: B.G. Forseliuse keelreformide käsitlemine Eestimaa konsistooriumis a. 1687 [Die Behandlung der Sprachreformen von Forselius im estländischen Konsistorium von 1687], in: Eesti Keel, 1929, S.

Johann Fischer als Herausgeber und Verleger von Büchern

Das Schulprogramm Fischers war eng mit der Herausgabe von Büchern in deutscher, schwedischer, finnischer, lettischer und estnischer Sprache verbunden. Die Erziehung staatstreuer und gottergebener Untertanen sollte sich auf Schulbücher in der Muttersprache stützen. Frühere Historiker haben den Kern der Tätigkeit Fischers darin gesehen, daß er mit Hilfe der Schulen das Licht der lutherischen Kirche habe leuchten lassen wollen, um über diese Institutionen die Verbundenheit mit dem schwedischen Staat in den Ostseeprovinzen zu stützen und zu stärken. Die Rechnungen des Generalsuperintendenten spiegeln seine Zielsetzungen noch deutlicher wider: Sie verweisen auf sein besonderes Interesse am Buch als Medium. In Livland wurden, ähnlich wie in Deutschland, Bibel, Katechismus und Psalter als „Schulbücher“ für Armen-schüler in den Mittelpunkt gerückt. Der Armenlehrer Johannes Vogel in Riga hat von 1676 bis 1690 neben 322 ABC-Büchern 350 lutherische Kleine und 23 Große Katechismen, 112 Neue Testamente, 144 Psalterien, 2 Bibeln und 10 „Paradies-Gärtlein“ des Johann Arndt verteilen lassen. Ungefähr die gleiche Menge hat in Dorpat der Armenlehrer Jost Meyer erhalten, um sie zu verteilen: 375 ABC-Fibeln, 474 Kleine und 40 Große Katechismen, 256 Neue Testamente, 354 Psalterien und 29 „Paradies-Gärtlein“.⁵⁸

1691 gab Johann Fischer in einem seiner Briefe an, daß er seine Druckerei mit eigenen Mitteln gegründet und dann durchgängig selbst finanziert habe. In der Tat ist Fischer mit der Druckerei ein Risiko eingegangen. Bereits aus den Forschungen des deutschbaltischen Historikers Arend Buchholtz (1857–1938) geht hervor, daß Fischer mit der Druckerei auf den Widerstand von Zeitgenossen stieß: Die Stadt Riga habe die Druckerei abgelehnt und sich in mehreren Klageschriften sogar an den König gewandt: Die städtische Druckerei sei gefährdet. Die Stadt habe ihrerseits bestimmt, daß der Superintendent keine Schriften, die bürgerliche oder städtische Angelegenheiten betreffen, wie etwa Hochzeits-, Beerdigungs- oder Tausanzeigen oder auf die Stadtverwaltung bezogene Schriften, zum Druck annehmen dürfe.⁵⁹ Alle Versuche, die Druckerei unter Fischers Leitung scheitern zu lassen, schlugen jedoch fehl. Vielmehr gestattete die königliche Resolution vom 4. August 1675, insbesondere in Paragraph 7, daß der Generalsuperintendent einen Drucker, einen Buchbinder und einen Schriftgießer beschäftigen dürfe und daß er ein besonderes Privileg für seine Tätigkeit erhalten konnte. In diesem Privileg heißt es: „Die Druckerei und die Schriftgiesserei dürfen sich königlich nen-

80–85. Über Forselius' ABC-Bücher vgl. auch WIESELGREN (wie Anm. 22), und LIIVI AARMA: Kolme vanused eesti aabitsaad [Die dreihundert Jahre alten estnischen ABC-Fibeln], in: Eesti Teaduste Akadeemia toimetised 42 (1993), H. 1, S. 31–47. Zu Hornungs Grammatik vgl. DIES.: Johann Hornungi grammatikast ning tema ja Bengt Gottfried Forseliuse koostööst [Über die neue estnische Grammatik Johann Hornungs und die Zusammenarbeit mit B.G. Forselius], in: Keel ja Kirjandus 6 (1996), S. 399–406.

⁵⁸ Historisches Staatsarchiv Lettlands (wie Anm. 45), S. 14, 21–30.

⁵⁹ Vgl. BUCHHOLTZ (wie Anm. 12), S. 148, 150.

nen; die Beamten derselben haben die Rechte königlicher Beamten, im besonderen sind sie befreit von allen bürgerlichen Pflichten; alles was Johann Fischer selbst als sein geistiges Eigenthum, auch wenn es nur in der Verbesserung der Werke anderer besteht, drucken lässt und die Zensur passiert hat, wird fünfzehn Jahre hindurch vor Nachdruck geschützt, bei Androhung der Konfiskation des Nachdrucks; Fischer darf einen Buchbinder beschäftigen; alle Materialien für Buchdruckerei, Buchbinderei und Schriftgiesserei: Pergament, Leder, Papier usw., ferner alle Instrumente und Werkzeuge darf Fischer ins Land einführen, ebenso alles, was gedruckt und gegossen wird, ausführen, gegen Zahlung einer Gebühr von 1/4 Prozent des Werths für eingeführte Materialien und einer Gebühr von 1/8 Prozent von ausgehenden Sachen“.⁶⁰ Der technische Leiter dieser sog. „Königlichen Buchdruckerei“ war unter Fischer Johann Georg Wilcken (geb. in Deutschland; gest. 1701 in Riga).⁶¹

Bei der Gründung der Druckerei war der Trumpf in der Hand Fischers die geplante Herausgabe „undeutscher“ Bibeln, die er in einem Brief an den König 1675 als besonders wichtig für die Seelsorge bezeichnete. Den Geldrechnungen über 7500 Rtl. für den Druck lettischer und estnischer Bibeln hat Fischer die Bemerkung hinzugefügt, daß er im Rahmen dieser Summe auch kleinere religiöse Bücher und Schulbücher habe herausgeben können.⁶²

Durch die Gründung der Druckerei entstand im Hinblick auf die Herausgabe estnischsprachiger Bücher eine völlig neue Situation. In Reval hatte man bisher nur Bücher im nordestnischen Dialekt gedruckt, denn das Gouvernement Estland und der Estländische Konsistorialbezirk gehörten ausschließlich in dieses Sprachgebiet. Im livländischen Gouvernement hingegen war im nördlichen Teil der nordestnische, im südlichen Teil jedoch der südestnische Dialekt in Gebrauch. Weil die Privilegien besagten, daß der Nachdruck von Büchern verboten sei, machte sich Fischer vornehmlich an die Herausgabe von Büchern im südestnischen Dialekt. Es kam schließlich zu einem Streit zwischen ihm und dem Estländischen Konsistorium, als er seine Absicht kundtat, auch Bücher im nordestnischen Dialekt herausgeben zu wollen.

Mit dem Druck von Büchern in nordestnischer Sprache hat Fischer jedoch keine Bestimmungen verletzt, denn auch die Bücher in Nordestnisch waren Neuauflagen, vorbereitet von den sprachkundigen Pastoren Südestlands sowie von Bengt Gottfried Forselius. Die zur Ablehnung entschlossenen Vertreter des Estländischen Konsistoriums, wie Anton Heidrich (geb. 4.11.1636 in Reval, gest. am 8.5.1692 in Reval) oder Johann Engelhard Bender (geb. 1623 in Frankfurt am Main, begraben am 4.4.1699 in Reval), argumentierten hin-

⁶⁰ Ebenda, S. 151, und Schwedisches Staatsarchiv Stockholm, Livonica II: 643 (wie Anm. 34).

⁶¹ JOSEF BENZING: Die Buchdrucker des 16. und 17. Jahrhunderts im deutschen Sprachgebiet, Wiesbaden 1982, S. 72. (Sein Sohn Jakob Wilcke [?], geboren in Riga, war Drucker in Clausthal-Zellerfeld im Oberharz.)

⁶² Historisches Staatsarchiv Lettlands (wie Anm. 45), S. 65 ff., AARMA, Kindralsuperintendent Johann Fischer (wie Anm. 13), S. 51–57, 117 f.

gegen u.a. damit, daß die Revaler Druckerei als erste eine ABC-Fibel, den Katechismus, das Gesangbuch usw. im Nordestnischen vorgelegt habe. Bei Johann Fischer habe es sich hingegen nur um einen Nachdruck gehandelt.⁶³ In Wirklichkeit hat Fischer jedoch mit seinen Helfern diese Bücher auf einem sehr guten sprachlichen Niveau neu verfaßt und sie dann für den nördlichen Teil Livlands und für die Insel Ösel (Saaremaa) in nordestnischer Sprache drucken lassen.

Über die Anfangsjahre der Druckerei Fischers besitzen wir nur wenige Angaben, denn estnische und lettische Forscher haben ihre Aufmerksamkeit bisher nahezu ausschließlich auf die Druckerzeugnisse in ihren Sprachen gerichtet. Es ist allerdings naheliegend, daß in den ersten Jahren in diesen Sprachen noch kaum etwas Wichtiges herausgegeben werden konnte. Vielmehr begann man zunächst damit, Übersetzungen vorzubereiten. Im Jahr 1675 haben sich drei Pastoren aus Südestland, Marcus Schütz (geb. in Lübeck ca. 1639, gest. 1707 in Dorpat mit 68 Jahren), Laurentius (Lorenz) Benedicti Moller (Mellerus/Melander) (geb. ca. 1615 in Småland, gest. ca. 1690 in Randen) und Andreas Virginius (geb. 5.2.1640 im Pastorat Nüggen; gest. vor dem 5.6.1701), an Übersetzungen der verschiedenen Teile der kirchlichen Handbücher gemacht und den Katechismus, ein Gesangbuch, ein Gebetbuch und ein Perikopenbuch bearbeitet. Andreas Virginius hat das Neue Testament ins Südestnische übersetzt; sein Sohn Adrian in Riga gab der Übersetzung den letzten Schliff. In Fischers Abrechnungen sind alle diese Pastoren als Zahlungsempfänger für ihre Arbeiten verzeichnet.⁶⁴

Obwohl Johann Fischer von Anfang an die Herausgabe der undeutschen Bücher geplant hatte, war man nicht imstande, estnische Buchtitel vor 1684 herauszugeben. Das erste lettische Buch – ein Katechismus – ist bereits 1682 erschienen. Die Angaben über die Ausgabe von Büchern im lettisch besiedelten Teil der schwedischen Ostseeprovinzen beginnen bereits im Jahr 1684.⁶⁵ Damit steht fest, daß in der Druckerei Fischers in den ersten fünf bis sieben Jahren hauptsächlich Bücher in Deutsch, Schwedisch und Finnisch hergestellt wurden.

Im Jahr 1680 wurde ein deutsches Buch, das aus der Zusammenarbeit zwischen Johann Fischer und dem estländischen Bischof Jacob Helwig (geb. 1631 in Pritzwalk, gest. am 19.1.1684 in Reval) hervorgegangen war, unter dem Titel *Schriftmäßige Erklärung des kleinen Catechismi D. Mart. Lutheri*,

⁶³ Historisches Staatsarchiv Lettlands (wie Anm. 45), S. 27 f., AARMA, Zenzur (wie Anm. 13), S. 399–402.

⁶⁴ Vgl. OTTOW, LENZ (wie Anm. 4), S. 345, 346, 417, 463, 464, sowie HERBERT SALU: Adrian Virginius som grundläggare av vara dagars estniska psalmtraditioner [Adrian Virginius als Schöpfer der verschiedenen estnischen Psalmtraditionen], in: Svio-Estonia 8 (1944–48), S. 163–185; Historisches Staatsarchiv Lettlands (wie Anm. 45), S. 26 ff.

⁶⁵ Ebenda, und SILVIA SCHISCHKO: J.G.Vilkena tipografija Riga (1675–1713) [Der Buchdruck unter Johann Georg Wilcken in Riga], in: Biblioteku zinatnes aspekti Gramata-Lasitajs-biblioteka. Bibliografia 5, Riga 1981, S. 136.

durch gewisse Fragen und Antworten zuerst gestellt (...) gedruckt.⁶⁶ Dieses Werk diente als Grundlage für den Katechismus von 1682 in der lettischen Übersetzung von Johann Ernst Glück und des damaligen Studiosus und späteren Pastors von Lennewarden und Bauske, Christian Bartolomäus Witten (geb. 1652, gest. am 4.3.1723 in Bauske). Ferner lag es auch dem Katechismus im südestnischen Dialekt zugrunde, der 1684 in der Übersetzung der drei oben genannten Pastoren erschien. Die beiden übersetzten Lehrbücher enthalten einen Textteil aus der Feder von Johann Fischer: *Kurze Erklärung des Catechismi Luthers für die Einfältigen*, in dem 300 Fragen ausführlich beantwortet werden. Bekanntlich ist von der ursprünglichen estnischen Ausgabe kein einziges Exemplar erhalten geblieben, wohl aber von der Neuauflage von 1694.

Da die Buchproduktion der Druckerei Fischers nicht gründlich erforscht ist, fällt es schwer festzustellen, welches die deutschen oder schwedischen Druckerzeugnisse waren, die in den ersten fünf Jahren seit ihrer Einrichtung hergestellt wurden und den wesentlichen Teil der damaligen Produktion ausmachten. Es kann angenommen werden, daß eines der ersten in der Druckerei Fischers erschienenen Schulbücher das Werk von Johann Amos Comenius (1592–1670) *Orbis sensualium pictus* – lateinisch und deutsch – gewesen sein könnte, obwohl es dafür keine klaren Beweise gibt. Im Schuljahr 1676/77 war der deutsch-lateinische *Orbis pictus* in der Dorpater Stadtschule als Lehrbuch der lateinischen Sprache in Gebrauch, und 1680 wurde dasselbe Buch vom Schulmeister der deutschen Schule in Oberpahlen (Põltsamaa), Stephanus Schalck, benutzt.⁶⁷

Das erste erhalten gebliebene Buch der Druckerei Fischers, der *Orbis sensualium pictus* in lateinischer, deutscher und polnischer Sprache, stammt aus dem Jahr 1682.⁶⁸ Die im Jahr 1649 in Dorpat erschienene Publikation *Janua linguarum reseta aurea*, eines der ersten Bücher von Comenius, das in den schwedischen Ostseeprovinzen herausgegeben worden war und Paralleltexte in Griechisch und Latein enthielt, war längst vergriffen. Das griechische Lehrbuch war deshalb wichtig, weil den Bibelübersetzungen ins Estnische der griechische Urtext zugrundegelegt wurde. In der Anlage des von Helmut Pürkop publizierten Aufsatzes über die estnischen Rara befindet sich ein Verzeichnis der aus der Pernauer Universitätsbibliothek nach Lund verbrachten Bücher, die am Ende des 17. Jahrhunderts in Riga gedruckt worden waren. Unter ihnen sind vier Bücher von Comenius, die Fischer hat drucken las-

⁶⁶ Vgl. RECKE, NAPIERSKY (wie Anm. 7), S. 572; Die älteren Drucke in lettischer Sprache 1525–1855. Gesamtkatalog, hrsg. von Verfassergruppe unter Leitung von SILVIA SCHISCHKO, Riga 1999, S. 54.

⁶⁷ AUGUST WESTREN-DOLL: Livländische Landgemeinden zu Ende der schwedischen Zeit, in: Sitzungsberichte der Gelehrten Estnischen Gesellschaft 1927, Dorpat 1928, S. 7–30, hier S. 29.

⁶⁸ HELMUT PÜRKOP: Några sällsynta estniska böcker i Lunds universitetsbibliotek [Einige seltene estnische Bücher in der Universitätsbibliothek Lund], in: Svio-Estonia 8 (1944–1948), S. 149–162.

sen. Neben drei Fassungen des *Orbis sensualium pictus* (Latina-Germ., Riga 1692, Latino-Suetico, Riga 1683, und das oben erwähnte lateinisch-deutsch-polnische Werk aus dem Jahr 1682) war das vierte Lehrbuch von Comenius das 1685 gedruckte *Januae Linguarum Vestibulum*.⁶⁹ Aus den Bücherrechnungen geht hervor, daß unter Armenschülern von 1685 bis 1690 fünf Exemplare des Schulbuchs *Lexikon Januale*, vier Exemplare von *Orbis Pictus* und zwei Lehrbücher von 1685 *Januae Linguarum Vestibulum* verteilt wurden.⁷⁰

Von den Schulbüchern in deutscher Sprache ist das Geographie-Lehrbuch des gelehrten Rektors des Rigaer Lyzeums, Johann Uppendorf (geb. im April 1645 in Tundern, Deutschland – gest. 30.6.1698 Riga, begraben 20.1.1699 in Riga), *Schematismus Geographicus*, Riga 1696, durchaus bekannt. Johann Fischer hat in seiner Druckerei ferner das *Paradies Gärtlein* von Johann Arndt, Riga 1677, sowie zwei Jahre später das berühmte Werk desselben Autors, *Wahres Christenthum*, drucken lassen. Das Mitglied der Oberkirchenkommission, (Diedrich) Theodor v. Dunten, hat Fischer bei den Vorbereitungen zur Drucklegung geholfen. Von den Büchern Philipp Jacob Speners hat Fischer anonym das Buch *Christliches Gedenk-Büchlein* herausgegeben. Auch das Buch *Geistliche Andachten* von Philipp Kegel (geb. ca. 1550 in Heckstadt im Mansfeldischen, gest. nach 1611 in Lüneburg), Riga 1677, ist in Lund verzeichnet. Im übrigen sind zwischen 1677 und 1681 in der Druckerei Fischers die von Heinrich Voigt verfaßten *Lieffländische Chroniken- und Geschichts Calender*, später auch die sog. *Schreibkalender* herausgegeben worden. Berühmt wurden die Bücher von Georg Holyk (geb. ca. 1640 in Böhmen, gest. ca. 1704 in Riga) *Vereinigter Liff- und Aus-Ländischer Garten-Bau*, Riga 1684, und *Versprochenes Blumen und Küchen-Garten-Büchlein*, Riga 1683.⁷¹

Betrachtet man die Geschichte der lettisch- und estnischsprachigen Ausgaben, so merkte Fischer schon im Jahr 1682 an, daß das Rigische Lyzeum ein Zentrum für bemerkenswerte „Literaten“ gewesen sei, die fähig waren, die Bibel in undeutsche Sprachen zu übertragen.⁷² Hier sei nur erwähnt, daß Johann Georg Wilcken im Jahr 1676 Luthers Übersetzung des Neuen Testaments in Duodez, im Jahr 1677 das Alte und das Neue Testament in Oktav

⁶⁹ Ebenda, S. 157 f., und Eesti kooli ajalugu [Schulgeschichte Estlands], Tallinn 1989, S. 147.

⁷⁰ Bisher wurde die Dorpater Ausgabe für die erste und einzige gehalten. Dabei wurde übersehen, daß bereits um 1642 von der Stadtdruckerei in Riga das Werk von Comenius *Janua linguarum reseta aurea* in Latein und Griechisch herausgegeben wurde, vgl. BUCHHOLTZ (wie Anm. 12), S. 86.

⁷¹ Die Titel sind jeweils auch bei SCHISCHKO (wie Anm. 65) und PURKOP (wie Anm. 68) genannt. Über Georg Holyk: ILMAR TALVE: Georgius Franciscus Holyk. Ein Beitrag zur Geschichte der landwirtschaftlichen Literatur des Baltikums im 17. Jahrhundert, in: *Commentationes Balticae* II. Jahrbuch der baltischen Forschungen, Bonn 1955, S. 145–190.

⁷² Schwedisches Staatsarchiv Stockholm (wie Anm. 27).

auf deutsch gedruckt hat.⁷³ 1685 erschien die lettische, 1686 die südestnische und 1695 die deutsche Ausgabe des Neuen Testaments, und im Jahre 1689 das lettische Alte Testament.⁷⁴

Bevor die Bibel in undeutsche Sprachen übersetzt wurde, machte man sich an die Vorbereitung und Herausgabe geistlicher Handbücher. Für die Schulen wurde in der Druckerei das sog. Kleine Handbuch vorbereitet, das aus der ABC-Fibel, dem Katechismus, Gesangbuch und einem kleinen Gebetbuch bestand. In den Anfangsjahren wurden diese Bücher in der Druckerei Fischers auf deutsch gedruckt, worauf die Bücherrechnungen für Johannes Vogel und Jost Meyer hindeuten. Schon im Jahr 1676 haben der *Waysenlehrer* Johannes Vogel 20 Psalterien, zehn ABC-Bücher und zehn Kleine Katechismen sowie Jost Meyer 30 Psalterien, 20 ABC-Bücher und 30 Kleine Katechismen zur Verteilung erhalten.⁷⁵ In den Jahren 1682 bis 1683 ist ein Kleines Handbuch für die Schulen auch auf lettisch herausgegeben worden, ebenso das ABC-Buch (1683) und der Katechismus (1682). Ein ähnliches Kleines Handbuch erschien im südestnischen Dialekt 1684 oder 1685.⁷⁶ In der Königlichen Bibliothek in Stockholm ist ein südestnisches Gesangbuch mit einem kleinen Gebetbuch aus dem Jahr 1684 erhalten geblieben. Die Sammlungen lettischer und estnischer ABC-Bücher (zusammen 1323 Exemplare) und der Kleinen Katechismen für Landschulen gehen bis auf das Jahr 1685 zurück. Entsprechende Angaben reichen bis zum Jahr 1690.

In diesen Jahren wurden etwa 3200 ABC-Bücher, ca. 2200 Kleine Katechismen, etwa zehn Psalterien, 20 Neue Testamente sowie über 500 livländische Gesangbücher in verschiedenen Sprachen verteilt.⁷⁷ Wahrscheinlich erschien auch das südestnische ABC-Buch von Forselius und Virginius zum ersten Mal in Riga. Leider hat sich bis heute kein Exemplar finden lassen. Die einzige konkrete Information über die ersten estnischen ABC-Bücher hat Bengt Gottfried Forselius selbst im Jahr 1687 niedergeschrieben. Im Proto-

⁷³ LIBORIUS BERGMANN: Kurze Nachrichten von rigischen Buchdruckern überhaupt und den Stadtbuchdruckern, insbesondere von der ältesten bis in die jetzige Zeit: den Sammlern vaterländischer Nachrichten gewidmet, Riga 1795, S. 16.

⁷⁴ Historisches Staatsarchiv Lettlands (wie Anm. 45), S. 9–12, 65–68, und EDGARS DUNSDORFS: Pirmas Latviešu Bībeles vesture [Geschichte der ersten lettischen Bibel], Minneapolis 1979, S. 203–210. Vgl. auch ENDEL ANNUS: Eestikeelne raamat Rootsi aja viimastel aastakümnetel [Das estnische Buch in den letzten Jahrzehnten der schwedischen Zeit], in: Keel ja Kirjandus 1991, S. 286.

⁷⁵ Ein Bogen des defekten lettischen ABC-Buches wird in der Dorpater Universitätsbibliothek aufbewahrt, vgl. LIIVI AARMA: Eesti vanemate aabitsate mõistatuses [Über das Rätsel der ältesten estnischen ABC-Bücher], in: Õpetajate Leht, 16.3.1991.

⁷⁶ Vgl. Eesti kirjanduse ajalugu [Literaturgeschichte Estlands], Bd. I, Tallinn 1965, S. 147, und HERBERT SALU: 1685 års sydestniska psalmbok [Das südestnische Gesangbuch von 1685], in: Svio-Estonica (Lund) 1949, S. 168–182.

⁷⁷ Historisches Staatsarchiv Lettlands (wie Anm. 45), S. 24–28.

koll des Estländischen Konsistoriums werden 2-3 umgedruckte Forselius ABC-Bücher erwähnt.⁷⁸

Bis 1928 waren die Forscher in Estland der Meinung, daß die ABC-Bücher aus Riga alle verloren gegangen seien. In diesem Jahr jedoch fand der lettische Historiker Janis Zevers in der Bibliothek in Lund ABC-Bücher aus den Jahren 1694 und 1698, zu einem Band zusammengebunden. Ein Buch war im südestnischen, das andere im nordestnischen Dialekt abgefaßt. Später wurden ähnliche ABC-Bücher auch in der Königlichen Bibliothek zu Kopenhagen entdeckt und von Vello Helk beschrieben. Der estnische Sprachforscher Andrus Saareste glaubte beweisen zu können, daß der Verfasser dieser ABC-Bücher Forselius gewesen ist.⁷⁹ 1983 hat Lembit Andresen hingegen die Autorenschaft von Forselius wegen der inkonsequenten Methodik und des unvollkommenen Alphabets dieser ABC-Bücher in Frage gestellt.⁸⁰ Forschungen der Verfasserin über die alten estnischen ABC-Bücher konnten jedoch den Nachweis erbringen, daß die inkonsequente Methodik von Druckfehlern in der Druckprobe herrührt und daß die fehlenden schwachen Klusile (Verschlußlaute) auf die Forseliussche Lesemethode verweisen: Er war es, der wie erwähnt, die Lautiermethode als Lernmethode eingeführt hat.⁸¹

Forselius ABC-Bücher waren zu seiner Zeit sehr modern. Im Unterschied zu ABC-Büchern aus anderen Ländern hat er viel Aufmerksamkeit darauf verwandt, die Lesefähigkeit tatsächlich zu steigern. Die dazu notwendigen Bücher wurden in der Druckerei Fischers gedruckt, wie aus der Druckangabe hervorgeht: *Riga, gedruckt bey Johann Georg Wilcken/ Königlichen Buchdrucker 1694.*

Das südestnische große Handbuch erschien in den Jahren 1690 und 1691. Alle sechs Teile sind erhalten geblieben.⁸² Das nordestnische Handbuch erschien 1694, im gleichen Jahr wurde auch das ABC-Buch gedruckt.⁸³ Im Jahr 1693 wurden finnische Katechismen, Martin Luthers Großer und Kleiner

⁷⁸ Vgl. auch ANDRESEN (wie Anm. 24), S. 93, WIESELGREN (wie Anm. 22), S. 81, sowie SAARESTE (wie Anm. 57), S. 5.

⁷⁹ Vgl. VELLO HELK: Haruldasi eesti trükiseid Kopenhaagenis [Seltene estnische Druckschriften in Kopenhagen], in: Tulimuld 1991, Nr. 1, S. 10 ff. ALBERT (ANDRUS) SAARESTE: Eestikeelsete kirjaliste mälestiste uudisleidudest [Neue Funde estnischer Sprachdenkmäler], in: Eesti Keel 1929, Nr. 34, S. 1–17.

⁸⁰ LEMBIT ANDRESEN: Episood eesti kooliraamatu vanemast ajaloost [Episoden aus der Geschichte der älteren estnischen Schulbücher], in: Keel ja Kirjandus 1983, Nr. 9, S. 489–502.

⁸¹ Grundlegend zur Lautiermethode: INGEBORG WILLKE: ABC-Bücher in Schweden. Ihre Entwicklung bis zum Ende des 19. Jahrhunderts und ihre Beziehungen zu Deutschland, Lund 1965, S. 23–29.

⁸² OSMO IKOLA: Lõunaestikeelne käsiraamat aastast 1691 [Das südestnische Handbuch von 1691], in: Keel ja Kirjandus 1984, Nr. 9, S. 546–554.

⁸³ EDGAR OISSAR: Vanimatest eesti aabitsatest [Über die ältesten estnischen ABC-Bücher], in: Keel ja Kirjandus 1996, Nr. 3, S. 129–137. VILLEM ALTOA: Veel vanimatest eesti aabitsatest [Noch etwas über die ältesten estnischen ABC-Bücher], ebenda 1971, Nr. 10, S. 598–603.

Katechismus und im Jahre 1700 das lettische Handbuch nochmals in Riga herausgegeben.⁸⁴

In der vorliegenden Übersicht fehlen jedoch viele weitere Bücher, die Johann Fischer zum Druck gegeben hat, z.B. diejenigen in schwedischer oder polnischer Sprache. Niemand hat sich bisher der Mühe unterzogen, entsprechende Titel und sonstige Angaben zu sammeln. Anhand der vorhandenen Hinweise ist jedoch kaum zu überschätzen, wie groß die Bedeutung der Druckerei Fischers für die Verbreitung zahlreicher Schriften in vielen Sprachen gewesen sein muß. Nach Endel Annus wurden in Riga allein 29 estnischsprachige Bücher herausgegeben, darunter 16 im südestnischen Dialekt.⁸⁵

*

Eine umfassende Biographie von Johann Fischer steht noch aus. In diesem Beitrag standen seine schulischen Aktivitäten im Lichte neu erschlossener Quellen im Mittelpunkt. Möglicherweise legte Fischer den Grund zu vielfältigen Aktivitäten, auch im Umkreis von August Hermann Francke (1663–1727), dessen Vorbild er in mancher Hinsicht gewesen sein könnte. General-superintendent Fischer hat seine zahlreichen Mitarbeiter stets unterstützt. Was zu den charakteristischen Grundzügen der späteren Tätigkeit Franckes in Halle gehörte – die lebenszugewandte Bereitschaft zum aktiven Handeln –, hat Fischer in Riga bereits vorgelebt.⁸⁶ Er war nicht nur eine wichtige Figur in der baltischen Kirchen- und Kulturgeschichte, vielmehr ging seine Wirkung über Livland und Estland weit hinaus.

Exkurs

Über die Frage, wer die Eltern von Bengt Gottfried Forselius waren, gibt es zwei Theorien. Nach der ersten soll sein Vater Johann Haquinus Forselius Botniensis gewesen sein, wahrscheinlich ein Deutscher, geboren 1607 in Umea in Nordschweden, der 1629 in Uppsala Magister wurde. Im Jahr 1636 soll er nochmals an der Universität Dorpat immatrikuliert worden sein. Allerdings ist bisher die Mitteilung des Historikers Arno Rafael Cederberg übersehen worden, daß Forselius bereits im Jahr 1634 an der Domschule zu Reval im Lehramt gestanden habe und erst danach – 1636 – an der Universität Dorpat immatrikuliert worden sei.⁸⁷ Johann Haquinus Forselius und seine

⁸⁴ Vgl. PÜRKOP (wie Anm. 74), S. 157 u. 160.

⁸⁵ ANNUS (wie Anm. 10), S. 288.

⁸⁶ Zu Francke vgl. EDUARD WINTER: Halle als Ausgangspunkt der deutschen Rußlandkunde, Berlin 1953, S. 6 f.

⁸⁷ Revaler Stadtarchiv, Bi 45 und 106. Diese Akten enthalten mehrere Briefe von Forselius sen. in deutscher Sprache. Um die Mitte des 16. Jahrhunderts lebte in Reval der Großhändler Engelhardt Vorss(en) – Forselius? –, der aus Hamburg stammte, vgl. Revaler Regesten Bd. 1, hrsg. von ROLAND SEEBERG-ELVERFELDT, Göttingen 1966 (Veröff. der Niedersächsischen Archivverwaltung, Bd. 22), S. 196–201. Vgl. auch AR-

Frau Anna, geb. Falck, hatten eine große Familie – fast zehn Kinder. Ob aber Bengt Gottfried der Sohn von Johann Forselius sen. gewesen ist, scheint eher unwahrscheinlich, denn Bengt Gottfried muß ungefähr 1660 geboren sein, womit sich ein Abstand von ungefähr 30 Jahren zwischen den Geburtsdaten der ältesten und der jüngsten Kinder ergäbe. Helmut Piirimäe vermutet, daß Johann Haquinus Forselius zweimal verheiratet gewesen ist. Quellen aus dem Historischen Staatsarchiv bezeugen jedoch, daß seine einzige Frau, Anna Andreastochter geb. Falck, kurz vor ihrem Gatten im Januar 1684 gestorben ist.⁸⁸ Demnach kommen nur zwei Mitglieder der Familie Forselius als Söhne von Johann Haquinus in Betracht: Andreas (1635–1678), Pastor in Pillistfer (Pillistvere) und Propst des Dörptschen Sprengels, und Johann (ca. 1633–1665), Pastor der finnisch-estnischen Gemeinde an der Domkirche in Reval.⁸⁹ Der jüngere – Andreas Forselius – ist bekannter geworden⁹⁰, über ihn gibt es zahlreiche Informationen. Über den älteren – Johann Forselius jun. – fehlten bisher zuverlässige Daten. Über die Möglichkeit, daß Johann Forselius jun., der sich im Jahr 1661 in Rostock in die Universitäts-Matrikel als „Vorselius-Revalensis“ eingeschrieben hat, Bengts Vater gewesen sein könnte, gibt es einen kurzen Beitrag der Verfasserin.⁹¹ Im Stockholmer Staatsarchiv finden sich einige Briefe von Johann Forselius jun., die er eigenhändig mit *Forselius-Junior* unterzeichnet hat. Daneben gibt es auch einige Schreiben von Johann Forselius sen. Alle diese Briefe beziehen sich auf Gelder von Johann Forselius sen., die bei einem Schuldner nicht eingetrieben werden konnten, die Johann Forselius jun. aber dringend zur Fortsetzung seines Studiums an der Universität Uppsala benötigte. Ein Brief, der letztdatierte, stammt von der Witwe des Johann Forselius jun., Helena geb. Vogel, die für ihre verwaisten

NO RAFAEL CEDERBERG: Suomalaiset ja inkeriläiset ylioppilaat Tarton ja Tarto-Pärnun yliopistossa vv. 1632–1710 [Finnische und Ingermanländische Studenten an der Universität Dorpat und Dorpat-Pernau 1632–1710], in: Suomen suikutkimusseuran Vuosikirja, 1939, 23, S. 41; KARL GEORG LEINBERG: Handlingar rörande Finska kyrkan och presterkapet [Abhandlungen über die Kirchen und die Pastorenschaft in Finnland], zweiter Teil: 1627–1657 mit Anmerkungen zum 1. Teil, Jyväskylä 1893, S. 66.

⁸⁸ Historisches Staatsarchiv Estlands, Dorpat, F. 2, Verz. 2, Nr. 497, S. 11; ebenda, F. 1187, Verz. 2, Nr. 4, S. 4.

⁸⁹ Vgl. H[UGO] R[ICHARD] PAUCKER: Ehistlands Geistlichkeit, Reval 1849 (Nachdruck Hannover-Döhren 1968), S. 80, und Revaler Stadtarchiv, Revaler Magistrat, Bi 45, S. 15.

⁹⁰ Über Andreas Forselius vgl. OTTOW, LENZ (wie Anm. 4), S. 226 (Nr. 476). Im Jahr 1634 wurde Johannes Haquinus Forselius als Rektor und Prediger aus Helsinki nach Reval berufen. Während seiner zweijährigen Amtszeit in Reval erlernte er die estnische Sprache, vgl. LIIVI AARMA: Helsingist pärit pastorid Forsiused ja Forseliused Tallinnas 16. sajandi lõpus ja 17. sajandil [Die aus Helsinki stammenden Pastoren Forsius und Forselius in Reval am Ende des 16. Jh. und im 17. Jh.], in: Vana Tallinn VII (XI), Tallinn 1997, S. 45 f., 56.

⁹¹ LIIVI AARMA: Lisandusi Bengt Gottfried Forseliuse eluloole [Ergänzungen zum Lebenslauf des Bengt Gottfried Forselius], in: Õpetajate Leht, Nr. 27, 8.7.1989, S. 3. Vgl. auch HEINRICH JULIUS BOTHFÜHR: Die Livländer auf auswärtigen Universitäten in vergangenen Jahrhunderten, Erste Serie, Riga 1884, S. 107.

Kinder um Unterstützung bat. Das Todesdatum von Johann Forselius jun. muß demnach vor dem 27. Juni 1665 liegen. Aus einem weiteren Brief geht hervor, daß Forselius jun. schwer erkrankt war: Auch die bestellten Kräuter hätten seinen Tod nicht verhindern können.⁹²

Summary

Education and printing in Livonia under Swedish rule: Johann Fischer and Bengt Gottfried Forselius

Seventeenth century Livonia experienced an explosive growth of publications in the Estonian and Latvian languages. The Estonian literary language and new spelling rules were worked out and training of teachers for peasant village schools was launched. Some historians have attributed the last-mentioned effort to the goodwill of Swedish King Charles XI, but the changes started actually when Johann Fischer was appointed ecclesiastical leader of the Province of Livonia. Despite all the research done on J. Fischer, we still face some unsolved issues like the financial backing of the activities, his role in the establishment of teachers' training colleges and the like.

In 1984, the Forselius Teachers' Training College in Tartu celebrated its 300th anniversary. Questions about the founding of the college inspired a search for answers based on historical facts.

The present paper deals with the educational and welfare work of Johann Fischer. The Teachers' Training College was established thanks to his efforts. He was a representative of the early Enlightenment in Livonia. In order to realize his ideas he managed to get financial support from the Swedish Government's revenue: the so-called relief fund from the customs licence on the sea trade. The relief fund enabled him to launch an educational and training programme for village school teachers, to publish ecclesiastical literature in the native languages of the province and textbooks for schools. He also used the money to establish the Johann Ernst Glück Teachers' Training College for Latvians and the above-mentioned Forselius College for Estonians. This, as well as the publishing of the Bible and other books, was recorded by the superintendent-general's book-keeper Emanuel Reger. Appraising the efforts of Fischer's assistants and colleagues, Forselius among them, we can only approve and recognize them. Bengt Gottfried Forselius cannot be denied the honour of ingenuity and energy he applied to establish something that had never existed before. Even though the organization of the college was rather primitive, the idea to provide trained teachers for village schools was supremely progressive.

⁹² Schwedisches Staatsarchiv Stockholm, Livonica II: 143 (wie Anm. 27), S. 14, 21 f.; Magnus Gabriel de la Gardie-Briefarchiv: Briefe von estländischen und livländischen Pastoren; Das Revaler Stadtarchiv, Bi 45, S. 14.